



Oliver Krähenbühl (geb. 1963) fasst sein Bild von New York in Fotografien, die er mit Kohlezeichnungen kombiniert.

PD

Zuflucht und Inspiration

Sechs Schweizer Künstler in New York – und jetzt in Winterthur

New York als temporärer Wohn- und Ausbildungsort hat die Arbeit diverser Schweizer Künstler immer wieder entscheidend verändert und weitergeführt.

Suzanne Kappeler

«Broadway Boogie Woogie» – nach einem späten Meisterwerk des im Zweiten Weltkrieg nach New York emigrierten Künstlers Piet Mondrian (1872 bis 1944) nennt die Kuratorin Gabriele Lutz ihre Ausstellung in den Kunsträumen des Oxyd in Winterthur. Ähnlich wie Mondrian für den Rhythmus der Grossstadt eine kongeniale Umsetzung in seinem Bild fand, liessen sich die sechs Kunstschaaffenden von der transformativen Kraft New Yorks inspirieren und nahmen in ihren kürzeren oder längeren Aufenthalten prägende Impulse für die künstlerische Entwicklung auf.

Vom Plastiker zum Maler

Bewusst wählte die Kuratorin Künstler aus, die sich aus eigener Initiative für eine gewisse Zeit – von sieben Monaten bis neun Jahre – in New York aufhielten, und klammerte die Atelierstipendiaten aus, von denen es allein aus Zürich seit 1976 über achtzig gibt. In ihrem ausführlichen Katalogtext zeichnet Lutz die

Wege von Schweizer Kunstschaaffenden von den frühen New-York-Emigranten Fritz Glarner (1899–1972), Rudy Burkhart (1914–1999) und Hugo Weber (1919–1971) bis zu jüngeren Künstlern wie Not Vital, Olivier Mosset und andern nach. Über ihr Erlebnis New York berichten diese in Interviews als Klammer zwischen den in der Ausstellung versammelten Künstlern.

Das Werk des Basler Bildhauers Hugo Weber bildet den Ausgangspunkt der Ausstellung. Dieser emigrierte 1946 in die USA, knüpfte von Chicago aus enge Kontakte nach New York und sagte sich bald von der für ihn erstarrten, statischen Bildhauerei los. Er wurde so zum Maler eines rhythmisch-dynamischen Stils. Unter dem wegweisenden Titel «Vision in Flux» präsentierte Weber 1951 in Colorado Springs einen ersten bedeutenden Werkzyklus. Ein auf DVD überspielter 16-mm-Film aus den Jahren 1951–55 zeigt in schwindelerregenden Aufnahmen Webers aus der Bewegung heraus entstandene Malereien. Gemälde in Schwarz, Grau und Blau thematisieren den jazzig ungestümen Fluss der Metropole.

Acht Jahre hielt sich Pierre Haubensak (geb. 1935) ab 1969 in New York auf, nachdem er bereits in den 1950er Jahren in Basel die amerikanischen Maler des abstrakten Expressionismus kennengelernt hatte. Neben den «Manhattan Verticals», grossen Leinwänden mit stren-

ger Pinselschrift, überzeugen die neuen «Cityscapes» und «Crosslines», die das Strenge zugunsten einer transparenten Verspieltheit weiterentwickeln.

Computergenerierte Arbeiten

1976 emigrierte Bernard Tagwerker (geb. 1942) für neun Jahre nach New York. Inspiriert von der Musik John Cages, entdeckte er in New York den Computer als Zufallsgenerator und eignete sich das Programmierhandwerk an. Seine auf eingefärbte Leinwand oder auf Barytpapier geplotteten Bilder wirken in ihren fein verästelten Strukturen wie von Hand gezeichnet oder von malerischer Schärfe. Besonders der Robert-Walser-Zyklus für die psychiatrische Klinik Herisau überzeugt.

Einen noch radikaleren Bruch vollzog Maya Vonmoos (geb. 1953) in ihren New Yorker Jahren, wandelte sie sich doch von der Eisenplastikerin zur Künstlerin des computeranimierten Filmes. «Cosmic Dust» heisst ihre sinnliche Arbeit, in der es um die Verknüpfung der immateriellen mit der materiellen Welt geht. Ihre Gitterstrukturen, Farben, Figuren und Tiere schweben durch den Raum und versinnbildlichen das aus Jahrmillionen altem Sternenstaub bestehende Universum.

Winterthur, Oxyd-Kunsträume (Wieshofstrasse 108) bis 21. November. Katalog Fr. 38.– (www.oxydart.ch).